

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

und Mahler errang er in heftigem Wahlkampfe das Mandat im Reichsrate, wo er mit seiner bedeutenden politischen Begabung und seinem nie rastenden, nie erlahmenden Arbeitseifer für die nationale Wesensart des jüdischen Volkes stritt.

Während des Krieges hielt er die Bewegung in Österreich mit den wenigen Männern, die nicht im Felde standen, schon von einem schweren Herzleiden gequält, das er sich zweifellos durch die übermenschlichen Anstrengungen in seiner politischen Wirksamkeit zugezogen hatte. Vor etwa einem Jahre zog er sich gänzlich vom öffentlichen Leben zurück, nachdem andere Männer, jung und an Kraft ungebrochen, das Werk seines Lebens auszubauen begannen. Es war sein tragisches Schicksal, daß der eisige Hauch des Todes zu einer Stunde seine Wangen berührte, da seinem vielgeliebten Volke ein neues, freies Leben sich gestaltete.

Es kann wahr sein, daß Adolf Stand, dessen Arbeitsfreudigkeit, Opfermut und Fleiß beispielgebend sind, sich vielleicht allzufrüh ausgegeben hat: Vielleicht, weil er nicht einer von denjenigen war, die von neuen Wellen einer Bewegung sich schaukeln und davontragen lassen: er war manchmal zu sehr in Konsequenz befangen, die seinem Leben einen eigenartigen Stempel, ja sogar eine wehmütige Weihe gibt.

Und so betrauern wir in ihm eine Persönlichkeit, die eine große, schmerzliche Lücke in unseren Reihen zurückläßt.

M. S.

Dokumente aus kranken Tagen.

Eigentlich sollten wir schon überdrüssig sein, uns mit dem Antisemitismus und seinen verschiedenen Formen auseinanderzusetzen. Wir können uns ja doch nicht einbilden, daß wir jemals die Judenfeindschaft durch die Beteuerung unserer Unschuld und den Nachweis ihrer Ungerechtigkeit aus der Welt schaffen werden, zumal diese jüdischen Lamentationen in der Regel doch immer nur von Juden vor Juden vorgebracht werden; und erhält einmal ein Nichtjude Kunde von unserer, auf die Wahrheit und das Recht gestützten Verteidigung, so glaubt er uns ja doch nicht, sondern stets lieber unserem Hass.

Warum wir aber trotzdem immer wieder uns mit dem Antisemitismus beschäftigen, hat seinen guten Grund darin, daß wir noch lange nicht so abgestumpft sind, um jede Äußerung des antisemitischen Geistes mit Götz von Berlichingischem Gleichmut zu quittieren.

Manchmal tritt die Abneigung gegen uns, die welchen Grund immer haben mag, in solcher Art zutage, daß einem unwillkürlich der Gedanke durch den Kopf schießt: Sind jene oder wir verrückt? Und da wir uns selbst doch wohl nicht gut jeden Verstandes bar bezeichnen wollen, so bleibt uns nichts anderes übrig, als einen solchen Mangel bei unserem Gegner vorauszusetzen, und dann kanns nicht schaden, wenn wir von Zeit zu Zeit Belege für diese Behauptung herbeischaffen. Vielleicht kommt einmal eine Zeit, wo nicht allein wir Juden, sondern die ganze Welt die Ausdrucksformen des Antisemitismus zu Beginn des XX. Jahrhunderts einer Kritik unterzieht und dann soll es ihr nicht an Material fehlen.

Oder ist es nicht Wahnsinn, wenn eine „Deutsche Vereinigung für Wahrheit, Volksaufklärung und Volksgesundung“ allen Ernstes in Flugblättern mit schreiender Überschrift verkündet, daß die Juden die Verstaatlichung und Vergewaltigung aller

deutschen Frauen und Mädchen wollen. Ein Psychopath, der diese Flugschrift zu Gesicht bekommt, muß aus ihr diagnostizieren, daß sie der Phantasie eines krankhaft Veranlagten entspringt, anderenfalls man sie als Machwerk eines pornographischen Literaten betrachten müßte. Oder sollte doch dem deutschen Biedermann die Ehre der deutschen Frauen nicht zu hoch sein, um sie zu dunklen Geschäften zu benützen?

Derselbe Verband preist folgende Schriften an: „Die Ermordung der Deutschen durch die Juden.“ „Die jüdische Abschachtung von 75.000 Judengegnern.“ (1)

Es ist kein Wunder, daß die alten Antisemiten geistig nicht normal sind, da doch ihre Nachkommenschaft bedenkliche Geistesschwäche zeigt. Wenigstens muß man es für mehr als bloß ungenügende Kenntnisse in Logik halten, wenn im Organ des Deutschen Mittelschülerbundes ein Jüngling übers deutsche Turnen schreiben will und dabei Herrn Schönerer als Motto zitiert: „Eh' werdet ihr die Katze lehren, daß ihre Art sie lasse, — Eh' ihr zu Turnern könnt' bekehren des Judenvolkes Rasse!“ — Und dann setzt er fort: „Wer am Sonntag, den 28. Scheidings, Gelegenheit hatte, den Stafettenlauf ‚Quer durch Wien‘ anzusehen, wird die traurige Wahrnehmung gemacht haben, wie wenige Mittelschüler sich daran beteiligten.“ —

Auch denen, die sich in den Scheidings und Gilbhart nicht gut auskennen, wird erinnerlich sein, daß bei jenem Wettlauf die jüdischen Mannschaften sehr gut abgeschnitten haben. — Diagnose: Schwachsinn.

Bekannt ist ja auch die krankhafte Abneigung, die plötzlich die patentdeutsche Öffentlichkeit draußen in Reiche gegen die schwarz-rot-goldene Trikolore befallen hat, die nun durch die Bezeichnung Judenfahne in einen Kot gezerrt wurde, der für den echten Germanen die Potenz allen Schmutzes darstellt; bei uns hat man zwar von dieser Farbensynkrasie noch nichts bemerkt.

Jedenfalls können wir uns ausrechnen, wann man uns in modernisiertem Sinne wieder der Brunnenvergiftung zeihen wird. Denn daß in diesem Falle die Juden tatsächlich schuld sind, daß so große Teile des deutschen Volkes von geistigen Erkrankungen befallen werden, können wir doch nicht leugnen.

Leider gibt es auch eine Kehrseite der Medaille, die mit spöttischem Blinzeln allein nicht zu betrachten ist. In München beschloß kürzlich ein Kreis junger Leute, genannt die „Frohe Garde“, den Ausschluß der jüdischen Vereinsangehörigen. Ein jüdisches Mitglied, Gründer der Gesellschaft, vor kurzem seiner Verdienste wegen zum Ehrenmitglied ernannt, erbittet das Wort, man überhöte es mit Musik, — drum nennen sie sich ja „Frohe Garde“, — darauf eilt er in ein Nebengemach und erschießt sich. —

Das hat sich wirklich im Leben zugetragen und der Tod verbietet, das Geschehen mit Ironie zu betrachten. So weit haben sie es also gebracht, daß ein Mensch, der vergeblich durch vier Jahre, vielfach ausgezeichnet, vom Gemeinen bis zum Offizier fürs deutsche Volk gekämpft, der unter Lebensgefahr an der Niederringung der Spartakistenherrschaft in München sich beteiligte, der dem deutschen Volk mit allen Fasern seines Herzens sich verwandt fühlte, daß ein solcher Mensch glaubt, auch noch die Waffe gegen sich selbst richten zu müssen, um die Gerechtigkeit zu erlangen. Gerade die Tragik der Blindheit, die seine Tat verschönt, läßt jede Kritik verstummen; wir bedauern im Gegenteil, daß jener junge Jude, der so starker Gefühle fähig war, sein Herz unwürdig versenkte. Vielleicht erwächst anderen an